

Erste Orientierung: „Jeden Tag das Beste geben“

Martin Rederer geht nach den ersten 100 Tagen als Direktor der Kreisklinik zuversichtlich in die Zukunft – Fülle von Aufgaben und Herausforderungen – Vorbereitung der nächsten Projekte

Wörth. (jr) Frohen Mutes, gut gelaunt, zuversichtlich, zielstrebig, zukunftsorientiert: Martin Rederer hat die ersten 100 Tage als Direktor der Kreisklinik unbeschadet überstanden, ohne sichtbare Schrammen und Blessuren, die auf erhebliche Startschwierigkeiten schließen ließen. Der 43-jährige Geislinger ist in der Rolle des Regisseurs angekommen, die enormes Engagement einfordert, Kompetenz verlangt, Gewissenhaftigkeit und die nötige Sensibilität im Umgang mit den vielen Menschen, die rund um die Uhr Dienst am Nächsten leisten und deren Arbeit permanent auf dem Prüfstand steht. Für ihn und für die gesamte Belegschaft, so stellt der Verwaltungschef fest, müsse bei der Fülle von Aufgaben und Herausforderungen eine Faustregel immer im Vordergrund stehen: „Jeden Tag das Beste geben!“

Die Tür zu seinem Büro steht offen. Ein Zeichen mit Symbolkraft, das eine grundsätzliche Einstellung mitteilt. Es schafft Nähe, versichert Aufgeschlossenheit und Erreichbarkeit, Gesprächs- und Kontaktbereitschaft. Kommunikation ist für ihn der Zündschlüssel für das komplexe Getriebe in diesem Haus der Grund- und Regelversorgung mit einem Jahresumsatz von etwa 20 Millionen Euro. Wenigstens dreimal wöchentlich trifft sich Martin Rederer am späten Nachmittag mit den Arbeitskreisen, der Hygienekommission und anderen Gremien zum Meinungs- und Gedankenaustausch. Diese Sitzungen gehören für ihn zu einer konstruktiven Arbeitskultur, weil sie zur Lösung von Problemen beitragen, die innerbetriebliche Mechanismen verbessern und nicht zuletzt das Wir-Gefühl stärken. „Reibungsflächen ergeben sich immer. Aber die Chemie muss stimmen, man muss sich auch nach einer kontroversen Diskussion wieder in die Augen schauen können“, betont der neue Kapitän in der Schaltzentrale des Hospitals, der diese Erkenntnis insbesondere auf den engsten Kreis der Führungskräfte bezieht. Der ständige Dialog mit dem Ärztlichen Direktor Dr. Wolfgang Sieber, dessen Stellvertreter Dr. Fritz Ottlinger und Pflegedienstleiter Helmut Zitzmann steht in seiner Prioritätentabelle ganz weit oben.

Seit 20 Jahren im Haus

Die Nachfolge von Heinrich Karl, der sich Ende April in den Ruhestand verabschiedet hat, trat Martin Rederer mit einem nicht unbedeutenden Vorsprung an. Er musste sich nicht mehr vorstellen. Eine lan-



Sie stehen in der Verantwortung: Verwaltungsleiter Martin Rederer (links) mit dem Chefarzt und Ärztlichen Direktor Dr. Wolfgang Sieber. Fotos: Raith

ge Anpassungs- und Eingewöhnungsphase mit hohen Reibungsverlusten blieb ihm erspart. Seit zwei Jahrzehnten – exakt seit 1. April 1994 – gehört er bereits zum Team. Längst vertraut sind ihm die internen Strukturen, die Abläufe, die Entscheidungswege und die Personen, die sich mit Hingabe um die Patienten bemühen.

An seiner Seite weiß er jedenfalls eine eingespielte, motivierte, fleißige Einheit, die getragen wird von Leistungsträgern mit langjähriger Berufserfahrung. Auf sie lässt der ehemalige Chef für Controlling (Unternehmensentwicklung, Organisationsformen und Kostensteuerung) gar nichts kommen: „Das sind fähige Leute, die sich mit ihren Pflichten identifizieren und sich der Tatsache bewusst sind, dass ein bisserl Krankenhaus nicht geht.“

Ausbildung ein Ansatzpunkt

Eine andere Dimension, das räumt er ein, hat es schon, an der

Spitze einer großen Interessengemeinschaft zu stehen und in die breite Spur eines erfolgreichen Vorgängers zu treten, der Maßstäbe gesetzt hat. 340 Mitarbeiter zählt dieser Verband, unter ihnen 60 Ärzte (30 im Angestelltenverhältnis) und 32 Jugendliche in Ausbildung. Den bewährten Kurs, Schulabsolventen in den eigenen Reihen auf den Beruf

vorzubereiten, will er nicht nur konsequent fortsetzen. Das Programm wird erweitert, heuer noch mit dem Zweig „ATA“ – Anästhesie-Technischer-Assistent.

Neuer Chirurg

Eine Baustelle im Personalwesen hat er inzwischen abgeschlossen. Ersatz für den 65-jährigen Privatdozent Dr. Bernd Semsch, dessen Strecke zur Pension immer kürzer wird, ist gefunden. Er kommt aus Niederbayern, mehr will Martin Rederer über den neuen Chirurgen nicht verraten, der am 1. Oktober an neuer Wirkungsstätte erwartet wird. Seine Vorstellung am 17. September wird verbunden mit der Verabschiedung des langjährigen Chefarztes, der sich vor 26 Jahren mit Dr. Arno Hummel für das kleine Krankenhaus mit dem erkennbaren Wachstumspotenzial entschieden hatte.

Weiterer Fortschritt

In Anspruch nehmen ihn nach wie vor die Vorbereitungen für das nächste Verbesserungswerk, das der Freistaat nach dem Beschluss des Ministerrates mit 10,1 Millionen Euro fördern wird und vielleicht noch Ende des Jahres gestartet werden kann. Erneut sind räumliche Engpässe zu beheben und den steigenden Patientenzahlen Rechnung zu tragen, die das starke Vertrauen in die Behandlungs- und Versorgungsqualität belegen. Der Direktor rechnet mit einer Zunahme um etwa vier Prozent – letztes Jahr sind erstmals über 25000 Menschen ambulant und stationär betreut worden. Die Sanierung und Erweiterung des Intensiv- und Endoskopiebereichs steht an und ein Anbau, in dem ein neuer OP-Saal eingerichtet wird. Wieder eine zwingend notwendige Initiative, wieder ein Fortschritt, ein Baustein zur Zukunftssicherung und zur Aufwertung des Krankenhauses.

Weitere Konzentrationswelle

Stillstand kann und darf es nicht geben, wie Martin Rederer ausdrücklich betont, schon gar nicht bei den Vorgaben aus Berlin, die seiner Einschätzung nach „eine weitere Konzentrationswelle auslösen“ würden. Einige Häuser, da ist er sicher, werden bei der Rotstiftpolitik der Bundesregierung in den Sog der akuten Existenzgefahr geraten. „Schließungen sind politisch gewollt“, ist der Direktor überzeugt. Dieser Kurs überrascht ihn aber

deshalb nicht, weil zwei Drittel der Kliniken ihre Jahresbilanzen mit einem Defizit abschließen. „Wir werden heuer eine schwarze Null erreichen“, verdeutlicht er den feinen Unterschied zwischen den Institutionen, die auf der Kippe stehen oder auf der sicheren Seite. Und noch ein Vergleich, der ins Gewicht fällt: Wörth hat eine Auslastungsquote von 96,6 Prozent, der Durchschnitt liegt bei 70.

Dennoch. „Es sind“, konstatiert er, „erhebliche Anstrengungen notwendig, um finanziell über die Runden zu kommen.“ Der Graben, der durch kräftige Abstriche bei den Zuweisungen des Staates auf der einen und den tariflichen Lohnerhöhungen auf der anderen Seite entsteht, werde immer tiefer. „Diese Lücken lassen sich nur durch Wachstum schließen. Wachstum mit Mehreinnahmen ist wiederum nur durch Investitionen zu erreichen, durch eiserne Spardisziplin und wirtschaftliche Vernunft.“

Aus dem Grund kann er einem Grundsatz des Unternehmers Philipp Rosenthal nur uneingeschränkt zustimmen: „Wer aufhört, besser zu werden, der hat aufgehört, gut zu sein!“

Schlaflose Nächte hätten ihm die wunden Punkte allerdings noch nicht bereitet. „Auf der Heimfahrt“, versichert er, „bleiben alle Probleme auf der Donaubrücke zurück.“ Abschalten müsse man eben auch können. Wie jetzt im Urlaub, in dem die Familie an erster Stelle steht. Sie hat nämlich Zuwachs bekommen. Nach einem Sohn ist Martin Rederer stolzer Vater einer Tochter geworden. -jr-



Immer mehr kranke Menschen vertrauen auf die Behandlungsqualität in der Kreisklinik. Martin Rederer geht davon aus, dass sich die Patientenzahl 2014 wieder steigern wird.